

Spurensuche in der DDR-Geschichte

Zeitreise im Ulenspiegel mit Autor Titus Müller und seinem Roman »Der Tag X«

Gießen (dw). Gerade hat die Urlaubszeit angefangen, doch in eine andere Welt abtauchen, das kann man auch mit Worten. Autor Titus Müller nahm am Donnerstagabend auf Einladung des Literarischen Zentrums und des Instituts für Didaktik der Geschichte die daheim gebliebenen Gäste im Ulenspiegel mit auf eine Zeitreise.

Berlin, 1946. Der Krieg ist gerade erst einem Jahr zu Ende, da klopft es mitten in der Nacht an der Tür. Eine Familie wird aus dem Schlaf gerissen, ihre Möbel verpackt und sie selbst auf einen Lastwagen verladen. Doch am Bahnhof stehen auf den Transportlisten der sowjetischen Soldaten nur die Namen der Ehemänner. Kurzerhand entschließen sich einige Frauen, nicht einzusteigen, in eine sichere Reise in ein sowjetisches Arbeitslager. Die zwölfjährige Nelly wird ihren Vater nie wieder sehen.

Es sind wahre Geschichten, die Titus Müller in seinem Buch »Der Tag X« erzählt. Gefunden hat er sie in den Archiven der DDR und in Zeitzeugengesprächen. Der Roman selbst beginnt viele Jahre später. 1953 ist für die nun 18-jährige Nelly wieder ein Schicksalstag. In der Schule fand ein sogenanntes Schulgericht statt. Vor der ganzen Klasse soll Nelly der »amerikanischen Tarn- und Spionageorganisation« Junge Gemeinde öffentlich abschwören. Die Jugendorganisation der Evangelischen Kirche ist der sozialistischen Freien Deutschen Jugend (FDJ) ein Dorn im Auge. Sie beugt sich der »antifaschistischen Wachsamkeit« nicht und bezahlt es ein Jahr vor dem Abitur mit dem Rauswurf aus der Schule.



Titus Müller macht Geschichte lebendig.

1977 in Leipzig geboren und in der DDR aufgewachsen, geht Titus Müller in seinem neuen Roman auf Spurensuche in der jüngeren Vergangenheit der Republik. Er taucht ein in eine Zeit, die für viele vor allem die Erfahrung von Machtlosigkeit bedeutete. Wie diese Erfahrungen die Menschen prägen, was sie in ihnen auslösen, das interessiert den Historiker, der doch mehr als ein Sachbuch schreibt. Als Pfarrersohn kennt er die Mechanismen der Ausgrenzung und der Isolierung. Tatsächlich hatte die evangelische

Jugendorganisation in den 50er Jahren weit mehr Zulauf als die FDJ. Und das, obwohl man dort alte Choräle sang und aus der Bibel las. Doch anders als in der FDJ wurde hier diskutiert und jeder durfte eine Meinung haben.

Von Erwartungen und Hoffnungen, die enttäuscht werden, singt am Donnerstagabend auch das Gießener Singer-Songwriter Duo »A portrait of life« und greift mit seinen nachdenklichen sanften Melodien die Gedankenfäden Müllers auf.

Schicksale in den Archiven

Der eigentliche Tag X, der im Zentrum des Romans steht, ist ein Tag der sich tief in das kollektive Gedächtnis eingegraben hat. Denn nach dem 17. Juni 1953 ist das Leben in der DDR für alle anders. Eine dramatische Unterversorgung mit Lebensmitteln, massive Abwanderungen gen Westen und eine verordnete Erhöhung der Arbeitsleistung und Senkung der Löhne hatten den Unmut der Menschen soweit geschürt, dass sie spontan zu Tausenden auf die Straße gingen. Bis 600 russische Panzer einrollten und die ersten Schüsse fielen. Diese Zeitreise wird lebendig in den Geschichten der Menschen und durch die Augen der kleinen Leute, deren Schicksale in den Archiven schlummern. Mit viel Empathie und Leidenschaft fürs Erzählen erweckt Müller sie zum Leben und macht so aus Geschichte, Geschichten, die wahr sind und bewegen, auch wenn sie längst vergangen sind. (Foto: dw)